

Zur Kommunikation zwischen Eltern und Erzieher_innen bei Konflikten¹

Kinderwelten Projektmaterialien (2007)

Je jünger das Kind ist, umso wichtiger ist es, die erzieherischen Methoden der Eltern zu beachten und mit ihnen gemeinsam ein positives und konstruktives Gespräch über die Art und Weise der Kinderbetreuung zu führen. Damit das Kind ein starkes Selbstbewusstsein entwickeln kann, ist das Erleben der Kontinuität zwischen der Erziehung in der Familie und der Erziehung in der Kindertageseinrichtung genauso entscheidend wie sein Gefühl, dass die Eltern respektiert werden.

Aufgrund verschiedener Werte und erzieherischer Methoden können jedoch zahlreiche Irritationen oder **Kulturschocks** zwischen Eltern und Erzieher_innen im Alltag entstehen. Die erzieherischen Methoden der Eltern können sehr unterschiedlich von den Methoden der Erzieher_innen sein und von den Erzieher_innen als befremdlich oder sogar schädlich für das Kind empfunden werden, weil diese Methoden manchmal im harten Widerspruch zum Inhalt ihrer Ausbildung und Ansicht über das Wohl eines Kindes stehen.

Nach Ansicht von Margalit Cohen-Emerique, Psychologin und Spezialistin aus Frankreich im Bereich der interkulturellen Beziehungen, ist ein Kulturschock die emotionale und intellektuelle Erfahrung, die im Kontakt mit dem, was uns fremd ist, erlebt wird. Dabei entstehen Emotionen wie Unverständnis, Angst und Überraschung.

Wenn dieser Kulturschock nicht erkannt und verarbeitet wird, kann es zu Abwehrreaktionen kommen, zum Beispiel zu einer Beurteilung („Diese Eltern können nicht für die Bedürfnisse ihrer Kindern sorgen!“), zu einer Erstarrung („Hier wird es so gemacht, wie die Hausregeln es vorgeben!“), zu einem Rückzug und zu einem Kommunikationsbruch.

In einer für die Verschiedenartigkeit offenen Kindertageseinrichtung gibt es täglich zahlreiche Beispiele eines Kulturschocks: ein Vater holt seinen vierjährigen Sohn ab und sagt zu ihm: „Du brauchst doch nicht aufzuräumen, das ist Mädchenarbeit...“, oder eine Mutter möchte, dass ihr Baby eine Flasche gezuckerte Milch zum Einschlafen bekommt, oder die Eltern bestehen darauf, dass ihr fünfzehn Monate altes Kind alle zwei Stunden auf das Töpfchen gehen muss.

Wie können hier eine Verurteilung der Eltern und ein Rückzug der Erzieher_inn vermieden werden? Wie kann der Raum für Dialoge bewahrt werden? Wie können Methoden entwickelt werden, die Erwartungen und Werte aller Parteien respektieren?

Margalit Cohen Emerique empfiehlt den pädagogischen Fachkräften, die Kulturschocks systematisch zu bearbeiten, damit eine offene Einstellung bewahrt werden kann. Das Verleugnen eines Kulturschocks dagegen verhindert seine Verarbeitung und schützt trotzdem nicht vor seinen Auswirkungen. Es ist also notwendig, ihn zu erkennen und zu identifizieren, um eine abwehrende und ablehnende

¹ Aus: Grundtvig-CD (2003-2006): „Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind groß zu ziehen“. Im Projekt Kinderwelten erhältlich.

Haltung zu vermeiden. Die systematische Bearbeitung eines Kulturschocks kann in diesen drei Schritten vor sich gehen:

1. Dezentrierung: Die eigene Erlebnisfähigkeit erweitern

Zunächst soll der Schock auf der emotionalen Ebene geklärt werden: Was empfinde ich? Angst? Ekel? Empörung? Ablehnung? Auch der Hintergrund eines Schocks soll erkannt werden: Raum, Zeit, das gesprochene Wort, die eigene körperliche Haltung sowie die körperliche Haltung des anderen, also was genau hat mich geschockt, irritiert, gestört...?

Danach ist es notwendig, das eigene Bezugssystem zu erforschen, um festzustellen, welche Werte und Grundsätze durch den Schock erschüttert wurden. Dabei müssen die unterschiedlichen Bestandteile des Bezugssystems berücksichtigt werden: die ethnische, sexuelle, soziale, berufliche, religiöse, nationale und politische Zugehörigkeit. So lässt sich zum Beispiel feststellen, dass der Vater, der seinem Sohn sagt, er soll nicht mit aufräumen, die Gleichstellung der Geschlechter gefährdet. Diese Gleichstellung ist mir als Frau aber sehr wichtig und darauf lege ich viel Wert. Die Haltung des Vaters berührt meine Ansicht über Erziehung empfindlich...

Diese Selbstreflexion trägt zur Erweiterung der Erlebnisfähigkeit bei. Sie hilft, Selbstdistanz zu üben, besonders in Bezug auf die ersten, durch den Schock ausgelösten Emotionen.

2. Eintauchen in das Bezugssystem des Anderen

Anschließend geht es darum, der Einstellung des anderen **einen Sinn zu geben**, indem seine unterschiedlichen kulturellen Zugehörigkeiten erforscht werden. Es geht darum zu beobachten, welche Elemente seiner sozialen und ethnischen Kultur seine Haltung erklären können. Dazu tragen bessere Kenntnisse seiner Werte und seines Bezugssystems bei.

Die Erzieher_innen können ein Gespräch mit der Mutter/ dem Vater anregen, um ihre/ seine Haltung aus ihrer/ seiner Sicht nachzuvollziehen.

Wenn kein Dialog möglich ist, können **mehrere Hypothesen** aufgestellt werden, um ihre/ seine Haltung zu erklären und dadurch verallgemeinernde oder stereotype Deutungen zu vermeiden: die Mutter möchte, dass ihr Kind aufs Töpfchen geht, weil sie es auf die Schule vorbereiten möchte². ODER weil es für sie ein Erfolgszeichen ist ODER weil sie in ihrem Herkunftsland so erzogen wurde. Es geht ihr sicher nicht darum, das Kind zu malträtieren! Was ist denn das? Ein Fremdwort für mich und Erzieherinnen.

Durch die Analyse des Bezugssystems wird der Haltung des anderen Sinn gegeben. Diese Analyse benötigt Offenheit, sowie persönliche Anstrengung und Neugier, um zu erfahren, welchen Sinn die Handlung des anderen von seiner Perspektive aus macht. Welche Werte der andere durch seine Kultur, seine Migrationsgeschichte und seine immer individuell erlebte Anpassung und Eingewöhnung an das Aufnahmeland besitzt.

Durch die Analyse des Bezugssystems des anderen werden oft gemeinsame Identitätspunkte gefunden, die eine Basis für die Fortsetzung der Beziehung bilden können. Der/Die Erzieher_in kann sich

² Anmerkung des Übersetzers: In Frankreich gehen die Kinder schon mit zwei oder drei Jahren in die Schule „école maternelle“ und müssen dann sauber sein.

zum Beispiel sehr distanziert einer Mutter gegenüber fühlen, die ihr Kind schlägt, weil es die/den Erzieher_in nicht begrüßt hat. Er/Sie kann empört sein und denken, es handele sich hier um eine „schlechte“ Mutter, die die Bedürfnisse ihres Kindes nicht versteht. Beide (Eltern und Erzieher_innen) können trotzdem damit einverstanden sein, dass das Kind Höflichkeit und Respekt lernen muss. Dadurch können sie wieder in Kontakt kommen und feststellen, dass ihre Uneinigkeit nur über die Art und Weise besteht, wie man dem Kind Höflichkeit und Respekt beibringt.

3. Aushandlung

Das Aushandeln bedeutet weder eine Unterwerfung noch einen passiven Widerstand von dem einen oder dem anderen. Es ist eine wahre Begegnung, in welcher jede/r etwas von sich „loslässt“, um auf den anderen zuzugehen, ohne dabei die wesentlichen Grundsätze der eigenen Identität in Frage zu stellen. Hier geht es darum, eine neue Norm zu finden, ein gemeinsames Feld oder einen „3. Raum“ zu erschließen, in welchem jede/r seine Identität bewahrt und gleichzeitig den Weg des anderen betritt.

Eine Mutter erklärt, dass ihr Kind zu Hause nur in ihren Armen einschläft und dass sie es erst ins Bett bringt, wenn es tief schläft. Nachdem sie gesehen hat, wie die Kinder im Schlafraum in Gitterbetten schlafen, befürchtet sie, dass ihr Kind in der Kindertageseinrichtung nicht schlafen kann. Die Erzieherin erklärt ihr, dass ihr Kind neben den anderen Kindern vielleicht einschlafen wird, wenn jemand neben ihm bleibt.

Die Mutter beharrt aber auf ihrem Standpunkt. Ihr ist es sehr wichtig, dass ihr Kind in den Schlaf gewiegt wird. In ihrem Bezugssystem stehen zentrale Werte, die sie mit ihrer Mutterschaft verbindet und auch die Bedürfnisse ihres Kindes auf dem Spiel.

Eine Aushandlung ermöglicht folgende Verabredung zwischen Mutter und Erzieherin: Zuerst wird die Erzieherin das Kind in den Schlaf wiegen. Später wird sie dem Kind vorschlagen, dass sie es in ein Bett ohne Gitter umbetten kann zum weiterschlafen, nachdem es in den Armen der Erzieherin eingeschlafen ist.

Um erzieherische Methoden zu erarbeiten, die eine Kontinuität zwischen der Kindertageseinrichtung und dem Zuhause gewährleisten, ist es notwendig, von dem auszugehen, was man zunächst nicht versteht, dann die eigene Emotion zu erkennen und diese mit den Werten zu verbinden, die einem wichtig sind. Erst dann wird es möglich, den Vorgehensweisen der Eltern einen Sinn zu geben und zusammen mit ihnen einen „Zwischenraum“ zu aushandeln, der wirklich interkulturell ist, das heißt, wo Eltern und Erzieher_innen und selbstverständlich auch das Kind respektiert werden.

„Kulturelle Irritation“ - Ein Beispiel aus der Kita

Alle im Team sind stocksauer: Herr X, der ohne Arbeit ist, hatte einer Mutter gesagt, sie sei ja blöd, dass sie arbeite. Er habe 1400 € Hartz IV und dazu käme noch das Kindergeld! Er wolle bald für drei Monate in den Libanon – um in Beirut ein Haus zu bauen!

In einer Fortbildung ist dieser Fall Gegenstand einer Reflexion in mehreren Schritten:

Schritt 1: Den eigenen Bezugsrahmen erkunden: Welche Gefühle löst der Fall bei mir aus? Was stört mich? Welche meiner Wertvorstellungen werden angegriffen oder in Frage gestellt?

Die TN nutzen die Gelegenheit, ihre Empörung und den Ärger zum Ausdruck zu bringen. Es entsteht eine lange Auflistung von Punkten, was sie stört. Dann die Wertvorstellungen: Die TN nennen Werte wie „Ehrlichkeit“, „Gerechtigkeit“, „Dankbarkeit“, „Anstand“, „Loyalität zum Staat“, „Gesetzestreue“, „Ohne Fleiß kein Preis“ – und beginnen zu diskutieren. Manchmal nütze einem Ehrlichkeit nichts, mit der Gerechtigkeit in diesem Land sei es so eine Sache, manche sahen ja ganz offiziell ab, ohne fleißig zu sein, das mit der Solidargemeinschaft funktioniert ja auch aus anderen Gründen nicht mehr...

Schritt 2: Den Bezugsrahmen des anderen erkunden und Hypothesen bilden: Was weiß ich über die Situation und die Wertvorstellungen des Vaters? Was vermute ich? Was vermute ich, wie er die Situation erlebt hat? Was will ich wissen, um besser zu verstehen?

Die TN tragen zusammen, was sie über die Familie wissen und stellen fest, dass ihnen weder die Migrationsgeschichte der Familie, noch ihre Zukunftspläne klar sind und sie nicht wissen, welche Bedeutung einem Haus in Beirut zukommt. Da sie selbst in Bezug auf die Kinder der Familie sehr wohl Zukunftsvorstellungen verfolgen (Sie sollen Deutsch lernen, Kontakt zu Deutschen haben, damit sie es später in der Schule leichter haben...), fällt ihnen jetzt auf, dass diese mit der Familie nicht besprochen sind. Dass die Familie Verwandte im Libanon unterstützt, relativiert den Zorn über die „Verantwortungslosigkeit“ des Vaters: Möglicherweise ist für ihn die Familie die Solidargemeinschaft, für die er mit verantwortlich ist? Der Vater sei in Geldangelegenheiten ein „Angeber“, will er eventuell den Schein und seinen Stolz wahren, nicht als Verlierer oder Versager erscheinen, gerade vor den Kindern?

Schritt 3: Ein Aushandlungsgespräch führen - auf gleicher Augenhöhe eine Lösung entwickeln: Was will ich mit dem Gespräch erreichen? Welche Fragen möchte ich stellen? Was möchte ich von mir sagen?

Die TN entwickeln in Rollenspielen Möglichkeiten, die Irritation anzusprechen. Dabei bemerken sie, wie sie um den „heißen Brei“ herumreden. Oder dass sie dazu tendieren, den Vater auszufragen. Oder zu moralisieren. Weil ihnen nicht so klar ist, was sie von ihm wollen: Wollen sie ihre persönliche Position zur Schwarzarbeit vermitteln? Wollen sie als Vertreterin der Institution Kita zeigen, dass sie Illegales wahrnehmen und Konsequenzen androhen? Welchen Auftrag hat hierbei die Kita überhaupt und was ist ihre Rolle als Kitaleiterinnen? Wollen sie dem Vater vermitteln, dass er das Klima zwischen den Familien in der Kita mit solchen Äußerungen belastet und lieber nicht so prahlen sollte? Die TN stellen zum Schluss erstaunt fest, dass die Kinder in dieser ganzen Aufgeregtheit über den Vater nicht mehr vorgekommen sind. Das wäre aber ja der Ansatzpunkt für sie als Fachkräfte: Was bedeutet das alles für die Kinder? Für die Kinder gehören möglicherweise die „Tricks“ des Vaters eher zu stabilisierenden Faktoren bei ihrem Aufwachen, sofern er dadurch das Auskommen der Familie sichert und seinen Stolz bewahrt... Das ist eine neue Sichtweise.